

Anouk, die nachts auf Reisen geht
Geschichten von Freundschaft, Mut und Fantasie

Hendrikje Balsmeyer
Peter Maffay

Anouk,

die **nachts** auf **Reisen** geht

Mit Bildern von

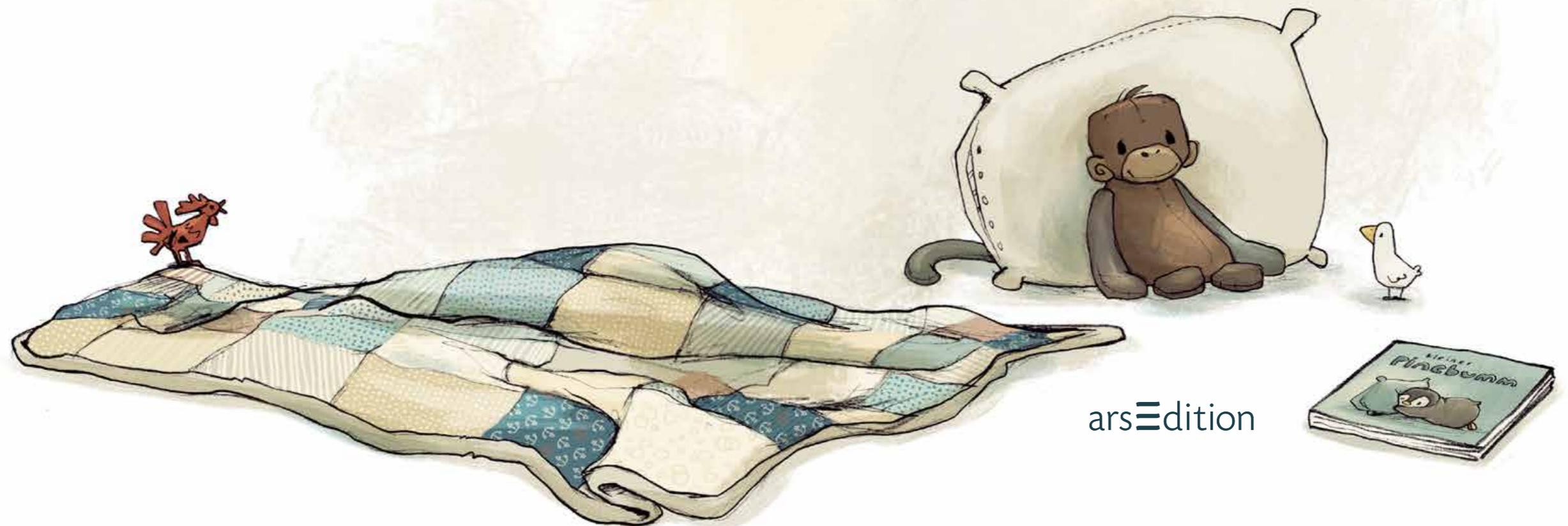
Joëlle Tourolonias

Für Anouk.

*Hör immer auf Dein Herz
und sieh die Welt mit Deinen Augen.*

(... und wenn das alles nichts bringt, frag Affi!)

Mami und Papi

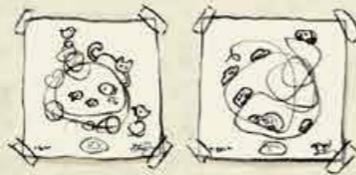


ars≡dition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



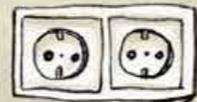
*Danke, Simone,
für deine kompetente Unterstützung zu jeder Tageszeit.
Wenn aus Schreiben Freundschaft wird.*



© 2021 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München
Alle Rechte vorbehalten
Text: Hendrikje Balsmeyer und Peter Maffay
Illustrationen: Joëlle Turlonias
Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung
einer Illustration von Joëlle Turlonias

ISBN 978-3-8458-4360-5

www.arsedition.de



Inhalt

Trau dich!	7
Die verschlüsselte Botschaft	22
Talent hat jeder!	38
Kleiner großer Held	55
Manchmal ist die Lösung so nah	71
Vertrau auf das, was du kannst!	88
Gleiches Recht für alle!	107





Trau dich!

„Schlafenszeit, mein Schatz“, ruft Mama, gerade als Anouk ihren Affen füttern will. Er sieht sehr hungrig aus, wie er da vor dem Teller sitzt. „Hast du schon deinen Schlafanzug an?“

Anouk rollt die Augen, während sie den Löffel aus der Schublade holt. „Nein“, ruft sie widerwillig. „Ich bin doch noch gar nicht fertig. Affi muss jetzt essen, sonst wird die Suppe kalt!“

Mama streckt den Kopf durch die Tür von Anouks Kinderzimmer. „Na gut, noch fünf Minuten. Aber dann gehst du Zähne putzen.“

Immer müssen ihre Eltern sie mitten im Spiel unterbrechen! Und warum muss sie überhaupt so früh ins Bett? Schließlich bleiben Mama und Papa auch noch auf, obwohl sie morgen früher aufstehen müssen als Anouk. Was machen die wohl abends immer so lange? Bestimmt essen sie Süßigkeiten oder schauen Zeichentrickserien an. Oder beides!

„Total ungerecht!“, sagt sie zu Affi, der sie wie immer freundlich anschaut. Er lässt sich einfach durch nichts aus der Ruhe bringen.





Gerade stellt Anouk den kleinen Teller in die Spüle ihrer Puppenküche, da hört sie schon wieder Mamas Stimme: „Los jetzt, Anouk. Ab ins Bad mit dir!“

Eltern sind manchmal ganz schön anstrengend. Aber Anouk hat sie trotzdem lieb. Und weil sie nicht mit Mama streiten will, zieht sie jetzt lieber ihren Schlafanzug an.

Später, als Mama sie zudeckt, startet Anouk noch einen Versuch. „Warum muss ich denn immer so früh schlafen? Ich bin noch gar nicht müde und Affi auch nicht!“

Mama streichelt ihr über den Kopf. „Das habe ich dir doch schon oft erklärt, mein Schatz. Kinder brauchen viel Schlaf, damit sie wachsen können und wichtige Dinge lernen. Alles, was du tagsüber erlebst, prägt sich im Schlaf in deinem Kopf ein.“

„Aber ich weiß doch schon so viel“, erwidert Anouk trotzig. „Und ich bin wirklich kein bisschen müde!“

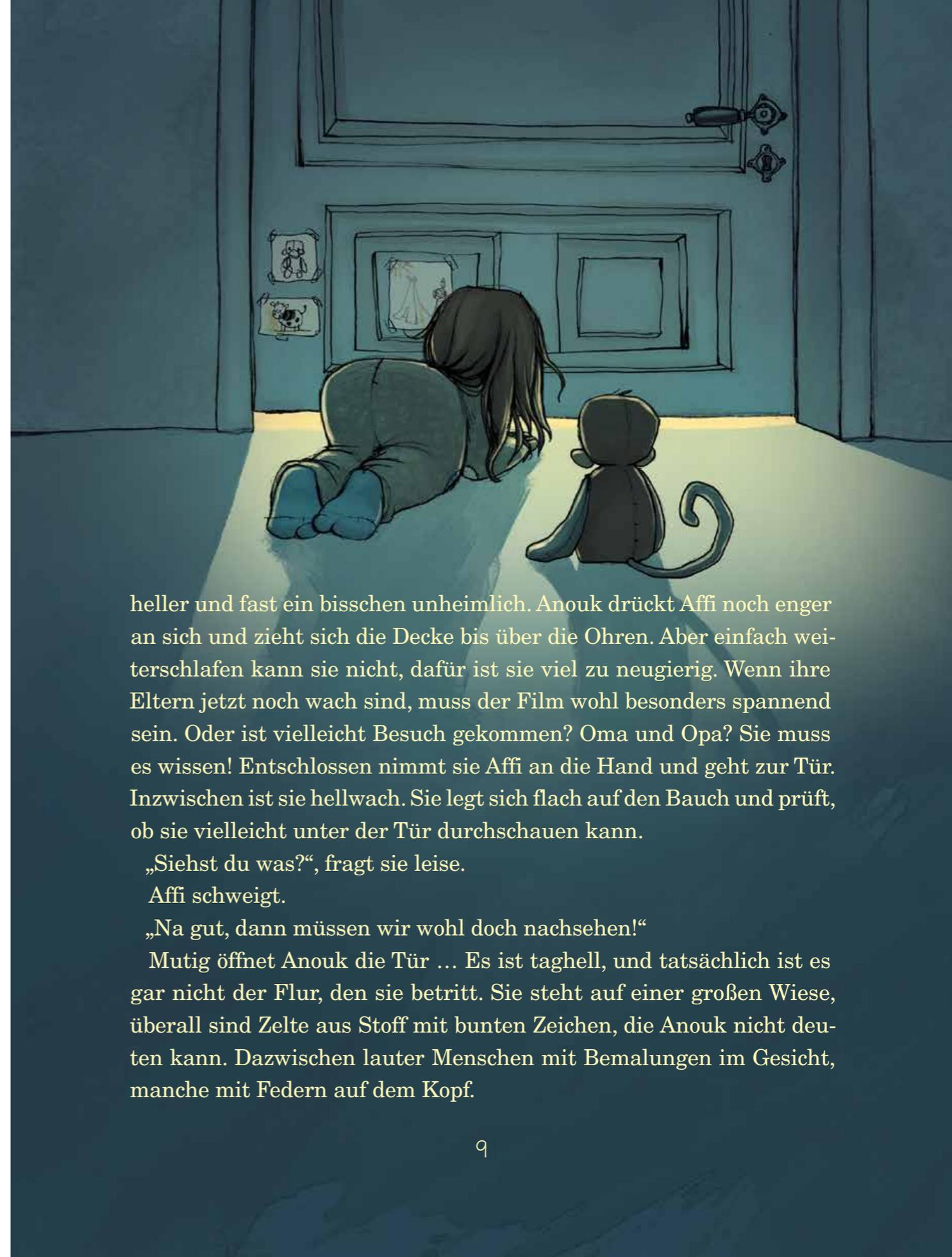
Mama gibt ihr einen Kuss auf die Stirn. „Du wirst schon sehen, kaum ist das Licht aus, wirst du ganz schnell einschlafen. Gute Nacht, mein Schatz!“

Auch Papa gibt Anouk einen Gutenachtkuss. Beim Hinausgehen sagt er lachend: „Ich wünschte, ich könnte auch so früh ins Bett gehen.“

Das versteht Anouk jetzt überhaupt nicht. Und während sie noch darüber nachdenkt, warum Papa nicht einfach auch gleich schlafen geht, fallen ihr die Augen zu.



Kurze Zeit später wird Anouk wieder wach. Durch den Spalt unter ihrer Zimmertür scheint helles Licht. Sie wundert sich, denn eigentlich machen ihre Eltern das Licht im Flur immer aus. Soll sie aufstehen und nachsehen? Das Licht wirkt irgendwie anders als sonst ... viel



heller und fast ein bisschen unheimlich. Anouk drückt Affi noch enger an sich und zieht sich die Decke bis über die Ohren. Aber einfach weiterschlafen kann sie nicht, dafür ist sie viel zu neugierig. Wenn ihre Eltern jetzt noch wach sind, muss der Film wohl besonders spannend sein. Oder ist vielleicht Besuch gekommen? Oma und Opa? Sie muss es wissen! Entschlossen nimmt sie Affi an die Hand und geht zur Tür. Inzwischen ist sie hellwach. Sie legt sich flach auf den Bauch und prüft, ob sie vielleicht unter der Tür durchschauen kann.

„Siehst du was?“, fragt sie leise.

Affi schweigt.

„Na gut, dann müssen wir wohl doch nachsehen!“

Mutig öffnet Anouk die Tür ... Es ist taghell, und tatsächlich ist es gar nicht der Flur, den sie betritt. Sie steht auf einer großen Wiese, überall sind Zelte aus Stoff mit bunten Zeichen, die Anouk nicht deuten kann. Dazwischen lauter Menschen mit Bemalungen im Gesicht, manche mit Federn auf dem Kopf.

Wo ist Anouk wohl? Hast du eine Idee?

Richtig: Anouk ist bei den Indianern.

Anouk ist so begeistert, dass sie gar nicht erst überlegt, wie sie hierhergekommen ist. Stattdessen sieht sie sich überall um. An so einem Ort war sie noch nie ... ein normaler Campingplatz ist das jedenfalls nicht, da sehen die Zelte ganz anders aus! Diese hier sind hoch und spitz, fast wie umgedrehte Schultüten, nur größer natürlich. Nur wenige Schritte von ihr entfernt sitzt ein Junge auf einem Stein. Anouk bemerkt, dass er sie anschaut, und lächelt ihn an. Der Junge schaut schnell weg, rührt sich aber nicht von der Stelle. Anouk geht auf ihn zu.

„Du hast da was im Gesicht“, sagt sie anstelle einer Begrüßung.

Der Junge schaut sie fragend an. „Wieso? Was denn?“

„Rote Streifen. Hast du Tomatensoße gegessen?“

„Nein, die hab ich mir aufgemalt. Das ist unser Stammeszeichen.“

„Was ist ein Stammeszeichen?“

„Na, es zeigt, zu welchem Stamm man gehört“, erklärt der Junge und fragt: „Zu welchem gehörst du denn?“

Anouk überlegt. „Ich weiß nicht ... Meinst du die Stadt, aus der ich komme?“

„Nein, deine Familie. Aber fürs Erste kannst du mir auch einfach nur deinen Namen sagen.“

„Ich bin Anouk“, erwidert sie, „und du?“

„Mein Name ist Kenai.“

„Kenai? Den Namen habe ich noch nie gehört.“

„Übersetzt heißt das *schwarzer Bär*“, erklärt Kenai.

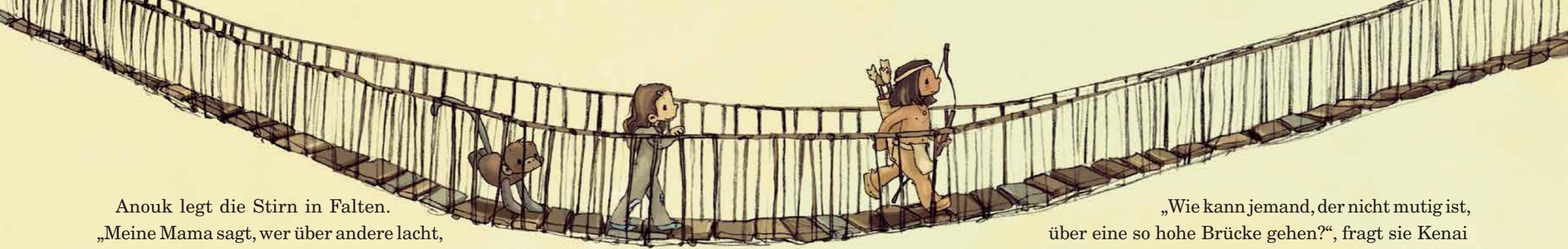
In der Ferne ertönt ein lauter Knall. Kenai zuckt zusammen.

„Ist der Bär heute etwas ängstlich?“, fragt Anouk lachend.

„Jetzt fängst du auch noch damit an!“ Kenai lässt die Schultern sinken.

„Was meinst du? Das war doch nur ein Spaß.“

„Die Kinder aus dem Dorf sagen, *kleine Maus* wäre der richtige Name für mich. Sie lachen, weil ich keinen Mut habe und nicht so bin wie sie.“



Anouk legt die Stirn in Falten.
„Meine Mama sagt, wer über andere lacht,
ist oft selber nur unsicher.“

Kenai gelingt ein kleines Lächeln.
„Jeder kann mutig sein“, fährt Anouk fort. „Man braucht nur einen
Freund, der an einen glaubt. In unserem Wohnzimmer zum Beispiel
hängt ein Bild. Es sieht aus, als wäre ein Eimer Farbe umgefallen,
aber alle kaufen diese Bilder. Bestimmt hatte der Künstler auch einen
Freund, der an ihn geglaubt hat, und jetzt ist er berühmt. Ich glaube
an dich, und deshalb suchen wir jetzt gemeinsam nach deinem Mut.“

Das lässt sich Kenai nicht zweimal sagen. Sichtlich erfreut nimmt er
Anouk an die Hand. „Komm mit, ich will dir etwas zeigen!“

Gemeinsam gehen die Kinder durchs Dorf.
„Da drüben ist unser Tipi“, sagt Kenai und zeigt auf eines der Zelte.
„Was ist ein Tipi?“, fragt Anouk.

Kenai schaut sie verwundert an. „Sag mal, von welchem Planeten
kommst du denn? Ein Tipi ist ein Indianerzelt. Es ist sehr gemütlich
und hat Platz für eine ganze Familie. Mein Papa hat es selbst gebaut
und gemeinsam mit Mama bemalt.“

Anouk ist beeindruckt. Am liebsten würde sie so ein Tipi mal von in-
nen sehen, aber dazu haben sie jetzt wohl keine Zeit, denn schon zieht
Kenai an ihrer Hand.

„Los, komm, wir müssen weiter!“, drängelt er.
Als Nächstes führt sie der Weg über den Fluss, genauer gesagt über
eine ziemlich wacklige Hängebrücke. Zwischen den Brettern sind klei-
ne Spalte, durch die das Licht fällt. Anouk wagt einen Blick nach un-
ten. Der reißende Fluss sieht von hier oben ganz schön winzig aus!

„Wie kann jemand, der nicht mutig ist,
über eine so hohe Brücke gehen?“, fragt sie Kenai
und drückt fest seine Hand.

Auf der anderen Seite geht es weiter durch eine Felslandschaft. Ein
Pfad ist längst nicht mehr zu erkennen, überall liegen Steine in un-
terschiedlichen Größen. Die Kinder suchen sich ihren eigenen Weg, in-
dem sie von einem Stein auf den nächsten springen. Immer wieder ist
Gestrüpp im Weg, es ist der reinste Slalomlauf.

„Autsch!“, ruft Anouk, als sie an einem dornigen Zweig hängen bleibt.
So ein Mist, jetzt hat auch noch ihr Lieblingsschlafanzug ein Loch! Das
wird Mama gar nicht toll finden. Anouk läuft weiter und konzentriert
sich jetzt noch besser auf den Boden unter ihren Füßen. So sehr, dass
sie gar nicht bemerkt, dass Kenai stehen geblieben ist. Ungebremst
rumpelt sie gegen seinen Rücken.

„Hoppla! Entschuldigung!“, sagt sie kichernd.
Kenai antwortet ihr gar nicht und verkündet stattdessen: „Wir sind
da!“

„Hier?“, fragt Anouk. „Aber hier ist doch gar nichts. Nur Steine und
ein paar Bäume.“

„Genau“, antwortet Kenai und bückt sich hinunter zu den Wurzeln ei-
nes riesigen Baumes. Er schiebt jede Menge Laub zur Seite und sucht
nach etwas, das er offenbar versteckt hat.

„Da ist es!“, ruft er und holt ein Ei hervor. So ein großes Ei hat Anouk
noch nie gesehen! Was muss das für ein Huhn sein, das solche Eier legt?
„Das ist ein Adlerei“, sagt Kenai. „Es ist vom Baum gefallen und zum
Glück nicht zerbrochen. Es muss unbedingt in seinen Horst zurück, da-
mit seine Mutter es ausbrüten kann.“

„Horst? Wer ist das?“, fragt Anouk.

Kenai lacht. „Das Nest des Adlers auf dem Baum. Man nennt es Adlerhorst.“

Anouk sieht am Baum hoch, dessen Krone in den Wolken verschwindet. „Es muss *da* rauf?“, fragt sie ein wenig erschrocken.

„Ja“, erwidert Kenai. „Und zwar schnell. Die Jungs aus dem Dorf haben sich zum Stammesältesten aufgemacht, um ihn zu Hilfe zu holen.“

„Und wieso holen die ausgerechnet den Ältesten von euch?“, wundert sich Anouk. „Für den ist es doch bestimmt ganz schön anstrengend, über diese ganzen Steine zu hüpfen. Also, mein Opa würde so was nicht gerne machen!“

„Der Stammesälteste ist nicht nur alt“, erklärt Kenai. „Er ist vor allem sehr klug und weise und wir hoffen, dass er weiß, was zu tun ist. Ich hab jedenfalls keine Idee – du vielleicht?“

Anouk überlegt angestrengt. Dabei geht sie auf und ab und wickelt eine Haarsträhne um ihren rechten Zeigefinger, wie immer, wenn sie nachdenkt. Gleichzeitig sieht sie sich um, als würde sie etwas suchen. Da fällt ihr Blick auf Kenais Gürtel.

„Ich hab’s!“, ruft sie strahlend. „Nimm das Lasso von deinem Gürtel und gib mir deinen Pfeil und Bogen.“

„Was hast du vor?“, fragt Kenai.

„Wirst du gleich sehen“, sagt Anouk geheimnisvoll. „Das wäre doch gelacht, wenn ich das nicht hinbekomme. Ich habe es oft in den Filmen gesehen, die Papa so gerne anschaut.“

Kenai schaut verwundert zu, während Anouk das Seil an einen Pfeil bindet. Dann spannt sie den

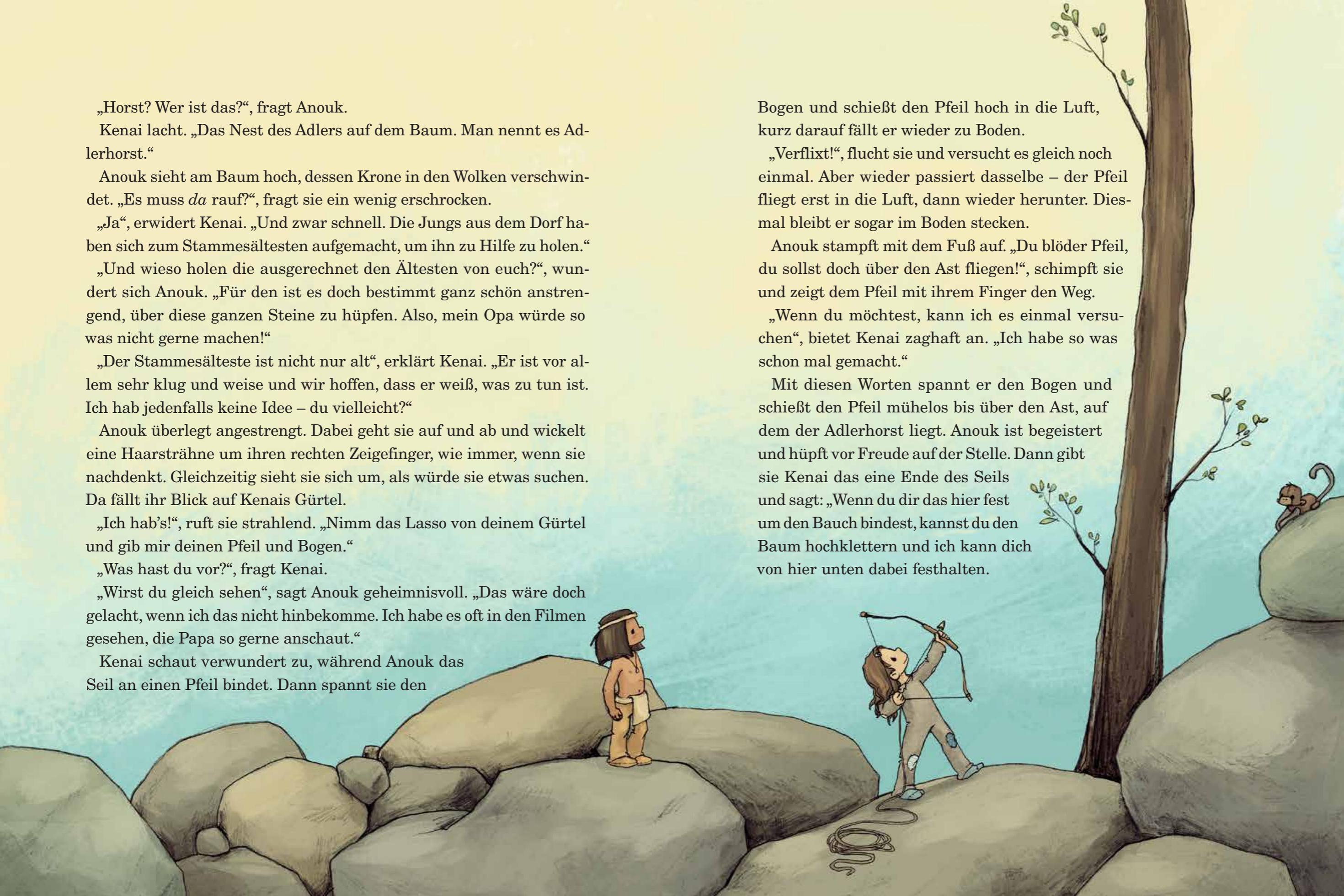
Bogen und schießt den Pfeil hoch in die Luft, kurz darauf fällt er wieder zu Boden.

„Verflixt!“, flucht sie und versucht es gleich noch einmal. Aber wieder passiert dasselbe – der Pfeil fliegt erst in die Luft, dann wieder herunter. Diesmal bleibt er sogar im Boden stecken.

Anouk stampft mit dem Fuß auf. „Du blöder Pfeil, du sollst doch über den Ast fliegen!“, schimpft sie und zeigt dem Pfeil mit ihrem Finger den Weg.

„Wenn du möchtest, kann ich es einmal versuchen“, bietet Kenai zaghaft an. „Ich habe so was schon mal gemacht.“

Mit diesen Worten spannt er den Bogen und schießt den Pfeil mühelos bis über den Ast, auf dem der Adlerhorst liegt. Anouk ist begeistert und hüpfert vor Freude auf der Stelle. Dann gibt sie Kenai das eine Ende des Seils und sagt: „Wenn du dir das hier fest um den Bauch bindest, kannst du den Baum hochklettern und ich kann dich von hier unten dabei festhalten.“



So haben wir das neulich in der Kletterhalle auch gemacht. Dir wird nichts passieren.“

„Aber ich habe Angst vor der Höhe“, erwidert Kenai zögerlich. „Lass uns lieber abwarten, bis der Älteste kommt. Er weiß bestimmt, was zu tun ist.“

Anouk schüttelt den Kopf. „Du wirst doch jetzt keine heißen Füße bekommen!“

„Wieso heiße Füße?“, fragt Kenai.

„Na, das sagt man doch so, wenn man sich etwas nicht traut ... oder waren es kalte Füße? Ach, egal! Jedenfalls muss das Ei so schnell wie möglich zurück zu seiner Mama! Ich weiß, dass du mutig bist. Du gehst über eine ganz hohe, wackelige Brücke und denkst dir nicht einmal was dabei.“

„Hmmm ... äh, na ja ...“, murmelt Kenai.

„Na los, schwarzer Bär! Trau dich!“, fährt Anouk fort. „Denk nur daran, dass du dem kleinen Adler helfen willst. Ich halte das Seil ganz fest. Vertrau mir.“

„Na gut, versuchen wir’s“, sagt Kenai.

Er bindet sich das Seil um den Bauch, und während er in der linken Hand vorsichtig das Ei hält, klettert er langsam den Stamm hoch. Als er ungefähr die Hälfte geschafft hat, ruckelt das Ei plötzlich ein ganz kleines bisschen. Es knackt und in der Schale erscheint ein winziger Riss. Vor Schreck rutscht Kenai ein Stück den Baum wieder hinunter. Fast hätte er das Ei fallen lassen. Das ist gerade noch mal gut gegangen!

„Keine Sorge, du schaffst das. Ich glaub an dich!“, ruft Anouk nach oben. Das Seil hält sie dabei ganz fest in den Händen.

Kenai ist froh, dass ihm seine neue Freundin Mut zuspricht. Er spürt, dass er sich auf sie verlassen kann, und das macht ihn stark. Er nimmt all seine Kraft zusammen und erreicht schließlich das Nest, in dem noch zwei weitere Eier liegen. Behutsam legt er das dritte Ei wieder

an seinen Platz. Froh und erleichtert winkt er Anouk zu.

„Du hast es geschafft!“, ruft sie.

Sie ist sehr stolz auf den kleinen Indianerjungen.

Als Kenai wieder Boden unter den Füßen hat, treffen auch die anderen Kinder ein, zusammen mit dem Stammesältesten.

„Alles ist gut, das Adlerei ist wieder im Horst!“, verkündet Kenai froh.

Die Jungs, die sonst immer über ihn gelacht haben, sind ganz erstaunt über seine Heldentat.





„Und du bist wirklich ganz allein auf diesen Baum gestiegen?“, fragen sie mit großen Augen.

Kenai sieht zu Anouk und antwortet: „Man kann alles schaffen, wenn man Freunde hat, die an einen glauben.“

Anouk nickt zustimmend. „Genau!“, sagt sie. „Aber Kenai hätte das auch ohne mich geschafft. Er ist der mutigste Indianer, den ich kenne!“ *Und zudem auch der einzige*, denkt sie. Aber das müssen die anderen ja nicht wissen.

Darauf fällt den Jungs nichts mehr ein. Stumm schauen sie abwechselnd zu Kenai und hinauf zum Adlerhorst und man sieht ihnen an, dass sie sich ein bisschen schämen.

Von hinten nähert sich der Stammesälteste, der alles gehört und gesehen hat. Er ist groß, hat lange graue Haare und noch viel mehr Federn auf dem Kopf als alle anderen.

Er lächelt freundlich und legt seine Hand auf Kenais Schulter. „Kenai, was du getan hast, war sehr tapfer. Du weißt ja, die Adler leben zwischen Himmel und Erde. Sie sind die Wächter über die Wahrheit und tragen unsere Gebete zu Manitu, der Kraft, die in allen Dingen steckt. Deine Hilfe war sehr wichtig, und deshalb sollst du ab sofort diesen Federschmuck tragen. Jeder soll sehen, was für ein mutiger Indianer du bist.“

Zurück im Dorf, feiern alle ein großes Fest. Kenai erzählt seinen Freunden, wie Anouk ihm geholfen hat, den großen Baum zu erklimmen.



Und obwohl er unendlich stolz auf seinen neuen Kopfschmuck ist, macht er ohne ein Zögern die Feder ab und schenkt sie Anouk.

„Danke! Das werde ich dir nie vergessen!“, sagt er und schließt sie fest in die Arme.





„Aufstehen! Du musst in die Schule!“, hört Anouk.

Mama ist auch hier?, denkt sie sich. Sie öffnet die Augen, und tatsächlich: Da steht Mama vor ihrem Bett.

„Los, aufstehen. Frühstück ist schon fertig.“

Ganz aufgeregt erwidert Anouk: „Mama, ich habe Kenai, einem Indianer, geholfen, das Adlerei zu retten, das aus dem Nest gefallen war. Der Baum ging bis in die Wolken! Wir haben gefeiert und ich ...“

„Mein Schatz, du hast geträumt“, unterbricht Mama sie. „Träume sind etwas Wunderbares. Leider enden sie meist genau dann, wenn man aufstehen muss.“

Anouk sieht in ihre Hand, in der die Feder von Kenai liegt. Von wegen geträumt!

„Nein, Mama – schau doch mal!“, ruft sie ganz aufgeregt und hält die Feder nach oben, aber Mama ist schon wieder aus dem Zimmer gegangen.

„Keine Zeit, Anouk!“, kommt Mamas Stimme aus der Küche. „Wir sind schon viel zu spät!“

„Na gut“, ruft Anouk und steht auf. Da fällt ihr das Loch in ihrem Schlafanzug auf, und sie denkt an das Abenteuer mit Kenai. Noch ein Beweis mehr – es war kein Traum! Ganz leise sagt sie zu sich selbst: „Mama ist einfach schon viel zu erwachsen.“

